In einer gehaltvollen Rede gedachte Er flüchtig all jener angenehmen Eindrücke, welche sich Seinem Herzen unauslöschlich eingeprägt hatten; Er belobte Jene, die sich in Gefahren ausgezeichnet hatten, und vergaß nicht, die ganze Mannschaft zu ermuthigen, indem Er Seine Zufriedenheit mit der lobenswerthen Aufführung, so wie mit der musterhaften Disziplin Aller aussprach. Diese, eines ergrauten Anführers würdige Rede rührte bis zu Thränen die Gemüther der Anwesenden, da sie aus dem Munde des edlen Prinzen strömte. Er trennte sich sodann von uns und entfernte Sich, während wir außer Stande, Ihm unsere Liebe und treue Anhänglichkeit zu bezeugen, in ein wiederholtes weithinschallendes Vivat ausbrachen. Als wir uns von Ihm, der stets so herablassend und wahrhaft wohlwollend Sich erwies, verlassen sahen, war Keiner, der nicht das schmerzliche Gefühl der Unersetzlichkeit eines solchen Obern empfunden, und so einen Beweis geliefert hätte, welche Gewalt die Tapferkeit im Verein mit Herzensgüte, auszuüben vermöge.

Lebe wohl! Durchlauchtigster Prinz! möge die ganze Welt Deine hohen Verdienste kennen, der Himmel sie Dir bewahren, Gott Dich beschützen!

Kurzer Anhang.

Ehe ich von meinen gütigen Lesern Abschied nehme, wage ich noch eine gedrängte Schilderung meiner selbst hinzuzufügen, auf daß sie, mich näher kennen lernend, mir um so eher ihre Gewogenheit und Nachsicht schenken und mir so die einzige Belohnung gönnen mögen, auf welche ich, im Selbstbewußtsein meiner geringen Fähigkeiten, Anspruch mache.

Ich will hier nicht meine Herkunft mit Stillschweigen übergehen, da ich glaube, daß sie mir einigermassen zur Ehre gereiche. Mein Vater, Peter Vimercati, geboren im Jahre 1779, erfreut sich eines durch Europa so verbreiteten Ruhmes, daß ich als Sohn darauf stolz sein kann. Vielleicht würden Kritiker, denen kindliche Liebe ein unbe-

kanntes Gefühl ist, finden, daß ich die Verdienste meines Vaters zu sehr erhebe und ich will daher Manches verschweigen, was mein Herz erfüllt, um so mehr als ich überzeugt bin, daß viele meiner gütigen Leser in Concerten selbst Gelegenheit gehabt haben, darüber zu urtheilen, ob mein Vater das von der Kritik ihm zu Theil gewordene Lob verdiene, welches ihn, insoferne er der Mandoline, einem sonst für undankbar gehaltenen Instrumente mit vollendeter Kunstfertigkeit die anmuthigsten Töne entlockt, den Columbus und Amerikus dieses Instruments nannte!

Mein Vater hatte Anfangs im Sinne, mir eine Erziehung zu geben, die mich dazu befähigen sollte, seinen Platz einst würdig auszufüllen und verabsäumte nichts, um mir den nöthigen Unterricht ertheilen zu lassen; da aber indessen meine Liebe zum Handelsstande rege geworden war, und mein Vater ausgedehnte Reisen unternahm, ließ er mich zur fernern Ausbildung bei ehrenwerthen Handelsleuten zurück. Durch unglückliche Conjuncturen sahen diese sich außer Stand gesetzt, das meinem Vater geleistete Versprechen zu halten, und so sah ich mich plötzlich in früher Jugend, weit entfernt von meinen Eltern und ohne Nachrichten von ihnen, ganz mir selbst überlassen. Mein kindliches Gemüth freute sich alles Schönen, was mich umgab; noch hatte keine Sorge meinen Frohsinn getrübt und meine Gedanken, so schuldlos wie meine Handlungen, waren noch von keinem Mißgeschicke gestört; mein lebenskräftiger Geist schwelgte in den herrlichsten Phantasieträumen. Eine vollkommene Seelenruhe, wie sie nur Jenen beschieden ist, denen die Zukunft als ein wolkenloser Horizont erscheint, herrschte in mir. Aber nur zu bald sollten diese blühenden Träume, diese heiteren Tage mir entschwinden. Auch ich mußte erfahren, daß es der Menschen Loos sei, die wenigen Freuden des Lebens durch unzählige Leiden zu erkaufen, denn als sich gleichzeitig mit der Körperkraft auch meine Geistesthätigkeit entwickelte, hörte ich auf, meine Umgebungen gedankenlos anzustaunen, sondern suchte den Schleier meiner Unwissenheit zu heben, dem tiefen Drange folgend, die Wesenheit des Seins zu erforschen und zu

erkennen. Das Aufeinanderfolgen der Ereignisse regte meinen Beobachtungsgeist an, und bereitete mich, so zu sagen, auf meinen Eintritt in die Welt vor, und die Schule der Entbehrungen lehrte mich gar manche Sorgenlast ertragen. Umsonst wünschte und rief ich die herrlichen Jugendjahre zurück, vergebens! ja die Erinnerung an dieselben ließ mich die gegenwärtigen Drangsale nur um so drückender fühlen, da ich in jenen Tagen befürchten mußte, meinen Vater nie wiederzusehen. Von Allen mich verlassen wähnend, erblickte ich mit 20 Jahren keinen andern Ausweg, als mich bei den Marine-Truppen anwerben zu lassen. Die Reisen in ferne Länder, die damit unzertrennlich verbundene Abwechslung des Klimas, der Sitten, die neuen Freundschaftsbündnisse und so manche andere Erlebnisse bereiteten meiner Jugend wieder zahlreiche angenehme Stunden, führten mich zu neuen Studien und brachten mich endlich auf den Gedanken, mein anspruchslos entworfenes Manuscript nun der Oeffentlichkeit zu übergeben. Lange schwankte ich mit Ausführung dieses Entschlusses; vielleicht hätte ich diese Schrift, da ich mit selber keinen bestimmten Zweck verfolgte, gänzlich zur Seite gelegt, allein jetzt soll ihr Zweck darin bestehen, meinen Dank auszusprechen, welchen ich für so viele Wohlthaten und für das nie ermüdende Wohlwollen schulde, so daß diese Blätter als aufrichtiger Tribut der Achtung und Erkenntlichkeit gelten mögen.

Solltest Du, gütiger Leser! während des Durchblätterns derselben ein ungünstiges Urtheil über mich gefällt haben, so wende mir nun wieder Dein freundliches Wohlwollen zu, welches Du großmüthig selbst denen nicht entziehest, die starrsinnig in Irrthümern, oder Einseitigkeiten verharren. Sei also nachsichtig und lebewohl!